

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 46 (1961-1962)
Heft: 1

Rubrik: 115. Jahresversammlung in Eriswil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

115. Jahresversammlung in Eriswil

Sonntag, den 25. Juni 1961

Die Feier «1100 Jahre Langenthal» bewog den Vorstand des Historischen Vereins, die Jahresversammlung 1961 mit diesem Anlass zu verbinden. Da jedoch am gleichen Tag das grosse Fest der Langenthaler abgehalten wurde, suchte er für die Tagung einen stilleren Ort. Die Wahl fiel auf Eriswil, dem der Historische Verein seit seiner Gründung noch nie einen Besuch abgestattet hatte.

Die Fahrt ging wie vor zwei Jahren im Autocar zuerst nach Burgdorf, wo der Verein eine ansehnliche Anzahl Mitglieder besitzt, dann das Emmental aufwärts über die Terrasse von Waldhaus mit den stattlichen Gotthelf-Bauernhöfen. Leider war die Strasse über die Fritzenfluh wegen Bauarbeiten gesperrt. So gelangten die rund 70 Mitglieder und Gäste über Weier und Huttwil nach Eriswil, wo der Präsident kurz nach 11 Uhr die Hauptversammlung eröffnen konnte. Es war eine Wohltat, aus der sommerlichen Gluthitze in die kühle Kirche zu treten, welche für die am Nachmittag stattfindende Pfarrinstallation festlich geschmückt war.

Der Bericht über das Vereinsjahr 1960/61, abgelegt durch den Präsidenten, Gymnasiallehrer Fritz Häusler in Burgdorf, ist oben in erweiterter Form abgedruckt. Bei der Befragung der Tätigkeit des Vorstandes ersuchte der Vorsitzende den Sekretär, in kurzen Zügen die Bemühungen des Vereins um die Erhaltung der Fragmente der Kolumban-Kapelle darzulegen: Schon anlässlich des Herbstausfluges 1960 war in den Kreisen unseres Vereins auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, die Kirchenruine der Nachwelt unversehrt zu erhalten. Schon damals aber hatte sich Redaktor Ernst Maurer,

gleichzeitig Präsident des Kirchgemeinderates von Spiez, geweigert, einen Bericht über den Ausflug in die «Oberländer Volks-Zeitung» aufzunehmen, der zugleich die Öffentlichkeit auf den Wert der Kolumbanruine hätte hinweisen sollen. In der Annahme, der Staat werde die notwendigen Massnahmen zum Schutze des Baudenkmals treffen, unterblieben weitere Schritte. Am 14. April 1961 stellte die Regierung die Überreste der aufgedeckten mittelalterlichen Burg unter Denkmalschutz, nicht aber den Kapellengrundriss. Daraufhin bildete sich aus Kreisen des Heimat- und Uferschutzes ein Aktionskomitee zugunsten St. Kolumbans. Es wandte sich durch die Presse an die Öffentlichkeit (vgl. «Bund» Nr. 196 vom 9./10. Mai und «Berner Schulblatt» Nr. 9 vom 20. Mai 1961; Repliken des Kirchgemeinderates im «Bund» Nr. 209 und 244, im «Berner Schulblatt» Nr. 11/12). Der Vorstand des Historischen Vereins unterstützte diese Bemühungen durch eigene Aufrufe («Bund» Nr. 231 vom 4. Juni, «Berner Tagblatt» Nr. 151 vom 4. Juni und «Berner Schulblatt» Nr. 13 vom 10. Juni 1961, mit Replik in Nr. 15). Zusammen mit der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz erfolgte auch eine Eingabe an die bernische Erziehungsdirektion. Auf Grund zahlreicher Vorstellungen lud diese die beteiligten Kreise auf den 16. Juni zu einer Konferenz nach Faulensee ein, in der Hoffnung auf einen befriedigenden Kompromiss. Die Verhandlungen wurden jedoch zur Farce, als nach anderthalbstündiger Aussprache die Spiezer Vertreter dem sich verabschiedenden Erziehungsdirektor einen fertig redigierten Beschluss aushändigte (abgedruckt in der «Oberländer Volks-Zeitung» Nr. 116 vom 19. Juni), worin der unwiderrufliche Baubeschluss nach den Plänen von Architekt Dubach bekanntgegeben und als einziges Entgegenkommen der Handaushub für die Fundierungen zur neuen Kirche zugestanden wurde. Dadurch erübrigte sich eine weitere Diskussion. Weder eine Standortverschiebung noch ein Verzicht auf den Gemeindesaal unter dem Kirchenschiff, dem allein die Kirchenruine geopfert wird, war zu erreichen gewesen. Beide Möglichkeiten wies Spiez entweder als ästhetisch nicht zu verantworten oder finanziell untragbar zurück. Auch richtete der Architekt bei diesem Anlass recht gehässige Worte an die Gegenseite, die sich doch in keiner Weise gegen den Bau, sondern

allein gegen den Standort ausgesprochen hatte. Das Projekt, das sich sehr eng an das schöne Werk von Ernst Indermühle in Wengen anlehnt, fand im Gegenteil anerkennende Worte.

Nach diesen Darlegungen verlas der Sekretär den Entwurf zu einem öffentlichen Aufruf, der von der Versammlung ohne Gegenstimme gutgeheissen wurde. Sein Text lautet:

Spiez reisst einen Ring aus der Kette

Der Historische Verein des Kantons Bern hat anlässlich seiner Jahresversammlung in der Kirche Eriswil Kenntnis genommen vom unwiderruflichen Beschluss des Kirchgemeinderates von Spiez, wonach die Überreste der Kolumbankapelle in Faulensee am 1. Juli dem Neubau der Kirche geopfert werden. Die Versammlung bedauert einstimmig diese Zerstörung eines Stückes abendländischer Kultur, besonders auch deshalb, weil die mittelalterlichen Mauerreste einem profanen Bauteil, dem unter dem Schiff geplanten Kirchgemeindesaal, weichen müssen. Vergeblich sind von berufener Seite Abänderungsvorschläge unterbreitet und weitere namhafte Geldmittel versprochen worden.

Die bernischen Geschichtsfreunde können zuhanden der Mit- und Nachwelt nur noch festhalten, dass die Verantwortung für die Vernichtung des romanischen Grundrisses ganz auf den Organen der Kirchgemeinde, dem Pfarrer und dem Architekten ruht, was in die Geschichte eingehen wird. Damit ist zu Spiez, in der für die bernische Geschichte so bedeutsamen Herrschaft Adrians von Bubenberg, ein Ring aus der Kette gerissen worden.

(Dieser Aufruf ging an die Schweizerische Politische Korrespondenz. Gleichzeitig erliess das Aktionskomitee ein Schlusscommuniqué. Beide Texte sind abgedruckt im «Berner Schulblatt» Nr. 17 vom 22. Juli 1961, ergänzt durch eine Erklärung zur Konferenz vom 16. Juni.)

Es ist nachzutragen, dass diesen Bemühungen leider kein greifbarer Erfolg beschieden war. Im Verlaufe des Sommers führte das Historische Museum eine Flächengrabung durch, worauf mit der Aushebung der Baugrube begonnen wurde. Von den Fundamenten der Kolumbankapelle steht zurzeit nur noch das westlichste Stück des Schiffes. Es bleibt einzige Hoffnung, dass die Abmachungen

über die Konservierung der Burganlage eingehalten werden. Das hat der Erziehungsdirektor dem Interpellanten, Dr. Oskar Friedli, Ende September im Grossen Rat zugesichert. Dr. Friedli, der sich für die Belange des Heimat- und Naturschutzes einsetzt, gebührt unser Dank.

Anschliessend legte der Kassier F. E. Grub er - von Fellenberg, der dieses Jahr auf 50 Jahre Zugehörigkeit zu unserem Verein zurückblicken kann, seine 26. Jahresrechnung ab (vgl. Auszug Seite XXXI) und verlas den Revisorenbericht. Dank dem Erlös aus dem Verkauf des IV. Bandes der «Geschichte Berns» erfuhr das Vereinsvermögen im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Zuwachs von nahezu Fr. 12 000.—. Die einst gehegten Befürchtungen, dass die Herausgabe der Berner Geschichte Richard Fellers ein grosses Risiko bedeute und den Verein in finanzielle Bedrängnis bringen könne, haben sich zum Glück nicht bewahrheitet. Vielmehr haben die namhaften Beiträge der öffentlichen Hand an die Publikationen dem Verein eine solide wirtschaftliche Grundlage geschaffen. Die Rechnung wurde von der Versammlung gutgeheissen, verdankt und der Kassier entlastet.

Da sich niemand zu weitern Traktanden äusserte, erteilte der Präsident das Wort dem Tagesreferenten Dr. Max Juf er, Sekundarlehrer in Langenthal, zu seinem Vortrag über das Thema: «Aus der Geschichte des Dorfes Langenthal». Ausgehend vom Orte der heutigen Tagung im Quellgebiet der Langeten, folgte der Referent dem Wasserlaufe, welcher der zur Stadt gewordenen Siedlung den Namen gegeben hat: «langatun»; dieser althochdeutsche Flurname bezeichnete eine wasserreiche Gegend mit Rinnalen, Sümpfen und Quellen. «Langenthal» ist bloss eine spätere volkstümliche Verdrehung des alten Namens, der seine frühe Erwähnung einer Schenkung an das Kloster Sankt Gallen verdankt.

Die Höfe der «marcha in langatun», die der Überschwemmungsgefahr wegen bis ins 17. Jahrhundert den Talgrund mieden, verloren schon im wechselvollen Schicksal des Hochmittelalters ihren zusammenhängenden Grundbesitz und wurden zu unfreien Schup-

posengütern. Da griff im 13. und 14. Jahrhundert das Kloster Sankt Urban (gegründet 1194) ein und schuf aus Langenthal eine räumlich-rechtliche Einheit. Der Abt wurde Grund-, Twing-, Niedergerichts- und Zehntherr des an die 70 Firsten zählenden Dorfes, dessen hörige Erblehenbauern eine Gütergemeinde unter der Leitung des klösterlichen Ammanns bildeten.

1406 erwarb die Stadt Bern vom Hause Kyburg die landgräflichen Rechte rechts der Aare. Als zielbewusste Landesherrin übte sie fortan in Langenthal hohes Gericht, Heerbann und Steuer gewalt aus. Sie unterstellte den Ort dem Vogt zu Wangen; sein Organ im Dorf war der Weibel. Der örtlichen Selbstverwaltung leistete Bern Vorschub gegen die Ansprüche des Abtes. So verminderte sich der klösterliche Einfluss zusehends. Wohl blieb das Gotteshaus bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts Zehntherr, doch entfremdete sich ihm der Flecken besonders durch seinen Auf schwung vom Bauerndorf zum Marktort. Bereits im frühen 17. Jahrhundert bewilligte Bern den Bau eines Korn- und Kauf hauses und die Abhaltung eines Wochenmarktes. Das 18. Jahrhundert machte aus Langenthal ein Zentrum der Leinenindustrie und eines weltweiten Käsehandels, was der Bevölkerung einen bedeutenden materiellen Aufstieg brachte. Damit war eine Grundlage für eigene politische Verantwortung geschaffen. So wurde denn Langenthal im vergangenen Jahrhundert eine Hochburg des Freisinns, und die fortlaufende industrielle Entwicklung machte die Ortschaft zur eigentlichen Metropole des Oberaargaus (vgl. dazu den Aufsatz von Dr. Jufer im «Bund» Nr. 263 vom 23./24. Juni 1961).

Den inhaltreichen Vortrag verdankte der Präsident bestens. Als neues Mitglied nahm der Verein Herrn Werner Landolt, dipl. ing. chem. in Langenthal, auf.

Dann begaben sich Mitglieder und Gäste zum Mittagessen in den gegenüberliegenden «Bären», wo der Präsident die Eingeladenen begrüssen konnte. Die Behörden von Eriswil waren vertreten durch die Herren Förster Heiniger (Einwohnergemeinderat), Paul Egger (Kirchgemeinderat), Friedrich Hofer und Fritz Kleeb (Gütergemeinde Hinterdorf). Als Vertreter befreundeter Vereine hatten sich eingefunden die Herren Dr. Hans Sigrist (Historischer Verein

XXVIII

des Kantons Solothurn), Dr. Hellmut Gutzwiller (Société d'Histoire du Canton de Fribourg), Dr. Emile Ems (Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg), Dr. W. Bieri und W. Landolt (Historische Gesellschaft Langenthal). Ferner wurde unser Ehrenmitglied Alfred Bärtschi, Burgdorf, willkommen gehissen.

In seiner Ansprache berichtete Präsident Häusler über die Vergangenheit von Eriswil, wobei er besonders die Gemeinde- und Wirtschaftsverhältnisse beleuchtete. In Eriswil, das einst wohl zur Herrschaft Rohrbach und mit diesem dem Kloster Sankt Gallen gehörte, treten schon 1365 zwei Dorfmarchen und Gütergemeinden auf. Das Kloster in der Ostschweiz belehnte einheimische Adlige mit der Vogtei über seine Güter, so die Freiherren von Signau, später die Ritter von Grünenberg. Ein Spruch von 1421 urteilte, dass der Stadt Bern als Inhaberin des Hochgerichtes im Landgericht Ranflüh auch das hohe Gericht zu Eriswil zustehe. Durch ihre weitsichtige Ausburgerpolitik verstand es die Aarestadt, sich im Quellgebiet der Langeten das Mannschaftsrecht für den Kriegsdienst und ein Vorkaufsrecht für Eriswil zu sichern. 1458 erwarb sie von Sankt Gallen die Oberlehenherrschaft, so dass es nur noch eine Frage der Zeit war, wann Bern alle Rechte in seiner Hand vereinigen konnte. Es erreichte dieses Ziel im Jahre 1504, löste Eriswil aus der Verbindung mit Rohrbach und gliederte es als eigenes Gericht der Landvogtei Trachselwald an.

An der Entstehung der heutigen Gemeindeverhältnisse waren Wald und Allmend massgebend beteiligt: Weil der Privatwald fast völlig fehlte, lagen die Dorfwälder als Gemeinbesitz der Gütergemeinden Vorder- und Hinterdorf am Rande des Siedlungsgebietes, teilweise weit in den Kanton Luzern hineinreichend. Das blieb auch so, als die beiden Gütergemeinden 1518 die Allmend unter sich teilten. Innerhalb beider Verbände erhoben sich an der Wende zum 18. Jahrhundert langdauernde Streitigkeiten zwischen Bauern und Taunern um die Allmendnutzung. Nachdem die Obrigkeit anfänglich die alten Rechte der güterbesitzenden Bauern zu schützen trachtete, zwang sie die Sorge um das Wohl der stark wachsenden Bevölkerung, den Armen und Taunern im 18. Jahrhundert einen

kleinen Anteil am Allmendnutzen zu sichern. Dabei entstand die Streitfrage, wem überhaupt das Obereigentum und damit das Verfügungsrecht über die Allmend zustehe, der Obrigkeit oder den Güterbesitzern. Sie wurde erst 1801 gelöst, als die helvetische Regierung auf das Obereigentum verzichtete, die Bauern jedoch allen armen Familien eine halbe Jucharte Allmendland lebenslänglich zur Nutzniessung zusprachen.

Völlig anders entwickelten sich die Verhältnisse im benachbarten Wyssachen. Nachdem Eriswil und Hiltbrunnen im Wyssachengraben 1455 die Allmend unter sich ausgeschieden hatten, ging die Aufteilung in Wyssachen weiter, so dass hier ein reiner Einzelhofbezirk entstand.

Im Anschluss an diese Ausführungen berichtete Gemeinderat und Förster Heiniger, der zugleich die Grüsse der örtlichen Behörden überbrachte, über die heutigen Wald- und Gemeindeverhältnisse, die weitgehend noch die früheren Zustände widerspiegeln.

Ferner erinnerte Prof. Dr. H. G. W i r z an den ersten Eintritt eines weiblichen Mitgliedes in unsern Verein, der im Jahre 1928 erfolgte. Es handelte sich um Frl. Dr. Hedwig Anneler. Innert 20 Jahren sind bis 1948 insgesamt zehn Damen in den Historischen Verein aufgenommen worden. Seither verlief die Entwicklung rascher. 1961 besitzt der Verein über 20 weibliche Mitglieder.

Dann gab unser Vorstandsmitglied Dr. h. c. Robert Marti-Wehren in humorvoller Weise eine den «Unnützen Papieren» entnommene Episode aus dem alten Langenthal zum besten. Als nämlich der neugewählte Hofmeister von Königsfelden, Hans Georg Imhof, im Herbst 1642 mit seinem Aufrittgeleite im «Weissen Kreuz» in Langenthal übernachtete, stellte der Wirt Samuel Glur eine Rechnung von 119 Kronen und 7 Batzen. Es bedurfte etlicher Schreiben und Vorstellungen, bis diese ansehnliche «Uerti» — das Geld möchte heute eine Kaufkraft von über 7000 Franken haben! — nach einem Jahr endlich durch den Landvogt zu Wangen beglichen wurde.

Damit war die Zeit für die Weiterfahrt nach dem feiernden Langenthal gekommen. Ziel war die heimatkundliche Ausstellung im Kaufmännischen Schulhaus, die Dr. Valentin Bingeli gemeinsam mit andern Freunden der Geschichte und Heimatkunde unter dem Themenkreis «Das Dorf und seine Landschaft als heimatlicher Wohnraum» zusammengetragen hatte. In einem einleitenden Referat wies der Schöpfer der Schau auf die wichtigsten Punkte hin. Reiche Dokumentation, übersichtlich gegliedert und ausgestellt, bot dem Besucher ein anschauliches Bild von Vergangenheit und Gegenwart. Es auszuschöpfen war die Zeit zu knapp bemessen, doch erkannte und anerkannte jedermann mit Genugtuung, was im Oberaargau für die Erforschung der Vergangenheit geleistet wird.

Wenn die Teilnehmer an der 115. Jahresversammlung auch mit etwas Verspätung in Bern eintrafen, so hatte sie doch der vom Wetter so begünstigte Tag mit all seinem Dargebotenen reichlich entschädigt.

Der Sekretär: *Hans Michel*